

Vorwort der Herausgeberin

Autor(en): **Felchlin, M.**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **21 (1963)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vorwort der Herausgeberin

Zukunftsfroh und selbstsicher verhiessen wir den Abonnenten im letzten Vorwort für den hier vorliegenden Jahrgang die Nummer der «Rosen-Meier» und stellten für den wirtschaftsgeschichtlichen Teil einen Beitrag aus dem Buchbindereigewerbe in Aussicht. Wir nahmen uns im stillen vor, gleichsam eine Inventarisierung der Kunstschätze in Oltner Privatbesitz anzuheben; so etwas ist nämlich durch «die Schau privat-oltnerischer Glasgemälde aus fünf Jahrhunderten» letztes Jahr sozusagen eingeleitet worden, und wir gelobten, die auf die Jubiläumsnummer folgende Ausgabe nach Gehalt und Umfang nicht geringer werden zu lassen und noch viel anderes mehr und machen nun all dies wahr. Wir halten also unser Versprechen!

Gibt es für den Humanisten, für den religiös Erzogenen, für den kultivierten Europäer, ja für die westliche Welt überhaupt etwas Edleres, etwas zugleich Zwingenderes, sogar etwas Selbstverständlicheres, als daß Versprechen eingelöst werden? Und ist es angesichts der Kuba-Krise, welche uns vor kurzem hart an den Rand des Krieges, mehr noch, in den Bereich der atomaren Vernichtung der Welt brachte, nicht augenfällig, wie folgenschwer das Mißachten von Abmachungen und das Abrücken von Zusicherungen werden kann? — Nun ist es zwar ebenso anspruchsvoll wie gewagt, unsere geringfügigen Verheißungen in einer Vorrede, unsere kleinen Versprechen für ein künftiges Jahr mit weltpolitischem Geschehen größten Formates in Beziehung zu setzen. Aber — beginnt denn nicht im Kleinen und im individuellen Denken, was weltweite Auswirkungen hat? Und beruht das Recht nicht ebensosehr auf dem Respekt vor dem Geringen wie vor Großem und Bedeutsamem? Jedenfalls haben wir erfüllt, wozu wir uns verpflichtet fühlten, und sind darum, gemessen mit dem Maßstabe eines U Thant, keineswegs klein und meinen, beim einzelnen Menschen habe sich für die Verantwortung in der Welt das Gewissen und die Wahrheitsliebe zu formen.

Nur etwas ist uns nicht gelungen, wie heiß wir es auch angestrebt haben; damit sind wir aber, wie man erkennen wird, durchaus nicht wortbrüchig geworden. Wir meinen die «Rehabilitation» — wenn man so sagen will — *unseres verehrten Dr. Arnold Lätt* (siehe S. 15), der in unserem letzten Jahrgang im Artikel über «50 Jahre Oltner Handels- und Verkehrsschule» nicht erwähnt worden ist. Wohl erfolgte auf unsere Veranlassung in den Tageszeitungen dazu eine Richtigstellung; aber wie Zuschriften und telefonische Anrufe dartaten, vermißten viele seiner Schüler schmerzlich den Hinweis auf den vortrefflichen Lehrer, der geradezu *der Inbegriff der Handelsschule* war. Nun wollten wir diesen begnadeten Pädagogen und Philologen, der Olten leider durch seine Mission in London im Auftrage der Neuen Helvetischen Gesellschaft weggenommen wurde, im vorliegenden Hefte selber zu Worte kommen lassen mit der Darstellung der persönlichen Erinnerungen, die er inzwischen in meisterlicher Art zum Schuljubiläum den Tageszeitungen zur Verfügung gestellt hat; oder dann wollten wir ihm Raum gewähren, wie er selber vorschlug, zur Skizzierung der geistigen Atmosphäre in Olten vor 50 Jahren. Nun behindert ihn jedoch eine gesundheitliche Störung an der Ausführung des geplanten Artikels, so daß wir unsrerseits hier freimütig in Anerkennungsbereitschaft und Verehrungsfähigkeit bekennen wollen, wie viel wir dem edlen Lehrer von einst verdanken, der den Schülern mit immensem Wissen psychologisch und pädagogisch völlig anders entgegentrat, als es damals Brauch war. Er sprach Mädchen und Buben mit «ladies and gentlemen» an und wertete diese damit für sich subjektiv und demzufolge auch objektiv augenblicklich auf. Wie keiner zuvor verstand er es, alle Schüler ausnahmslos zu intensivem Lernen anzuspornen und dem Ethos zu verpflichten. Das bleibt Dr. Lätt als einem wunderbaren Lehrer in größter Verehrung in Olten unvergessen! Möge es ihm

nun vergönnt sein, uns jene Studie für das nächste Heft, wie er schrieb, zu verfassen, die sich mit den Tagungen der (alten) Helvetischen Gesellschaft in Olten befaßt, weil das 200-Jahr-Jubiläum derselben 1964 mit dem 50-Jahr-Jubiläum der NHG zusammenfällt. Damit werden Olten, der Gasthof «Krone», der «Halbmond» und das «Kleinholz» von einst in den Mittelpunkt der Betrachtung gerückt werden.

Jenes Olten dürfte aber lebhaft kontrastieren mit demjenigen von heute, wo man wie anderwärts und allerwärts wegen der Hochkonjunktur gelernt hat, nur in Sachwerten zu denken, wo Bodenspekulationen und fiebriges Bauen zur Preistreiberei führen und das materialistische Denken den Wert des Geistigen zu diskreditieren droht. Und doch ist unsere Bürgerschaft sich dieser schweren Gefahr absolut bewußt. Wenigstens stieß unsere Publikation dieses Jahr in der Vorbereitung auf äußerst verständnisvolle Opferbereitschaft, die man nicht etwa in erster Linie als Symptom echten Bürgersinnes und familiärer Pietät interpretieren darf, sondern vielmehr als Ausdruck staatsbürgerlicher Einsicht in die Notwendigkeiten der Gegenwart.

Andererseits ist man in Olten (mit seinen 22 000 Einwohnern), trotzdem man mit der Zeit geht, auch keineswegs auf das Gigantische oder gar auf Monströses ausgerichtet, sonst hätte der Stimmbürger jüngst nicht auf die anerbotene Eingemeindung von Starrkirch-Wil verzichtet, ist doch allgemein bekannt, daß z. B. Zürich Anno 1893 formell dreizehn vorher organisch dazugehörende Vororte eingemeindet hat und damit in puncto Einwohnerzahl von 28 000 zu Beginn des 19. Jahrhunderts plötzlich auf 190 000 hinaufschleunigte, um nach weiteren 41 Jahren (1934) abermals acht Vororte zu assimilieren, was einem erneuten Anwachsen auf 312 000 Seelen entsprach. Heute strebt diese Stadt der Bevölkerungsziffer von einer halben Million zu!

Nunmehr müssen allerdings auch die «Neujahrsblätter» Verzicht leisten, und zwar auf einen Zuwachs *geistigen* Terrains, welches zweifellos verlockend gewesen wäre, zumal dann, wenn man die blitzlichtartig aufgezeigte Möglichkeit der Ausdehnung unseres städtischen Zentrums von Schönenwerd bis Oensingen anvisiert! Jede Ausweitung der historischen Gemarkung müßte interessant sein. Da aber die Zeit unablässig und anscheinend in beschleunigtem Tempo eilt und neue Fakten kreierte, die sich allsogleich in Historie verwandeln, wird unserem Jahrbuche der Stoff, so oder so, nie ausgehen. — Das wußte und verwertete mit wissenschaftlicher Gründlichkeit und der Tendenz zur historischen Synthese der leider am 3. Februar 1962 in Basel-Neuewelt mit 75 Jahren verblichene Oltner Historiker *Gottlieb Wyß*, der ausgezeichnete Kenner und Erforscher der Heimatgeschichte und verdiente Mitarbeiter an unseren «Neujahrsblättern». Es ist uns herzliches Anliegen, ihm, der mit allen Fasern des Gemütes an Olten hing, wo er aufwuchs, über das Grab hinaus zu danken, auch für manch wertvolle Anregung. Ihn zählte ja Dr. Lätt in seinen Reminiszenzen auch auf als einen jener Historiker der Stadt, die sich um den Altphilologen Dr. Haefliger zu versammeln liebten, wie Dr. Oswald Schmid, Prof. Emil Dürr von der Universität Basel, der Spitalarzt Dr. Max von Arx, der Stadtammann Dr. Hugo Dietschi und der ehemalige Stadtschreiber Hans Lätt. Aus dieser Aufzählung erahnt man übrigens das geistige Klima von damals, wie es Dr. Lätt als Intellektueller einst erlebt hat. Da dieser selber ja Mitglied der Akademia war und in ihrem Schoße mehrmals vielbeachtete Vorträge hielt, ist es für diese das Gegebene, mit *seinen* Worten — von den Radio-Wochenrückblicken für die Schweizer im Ausland — allen Lesern zum Jahresanfang 1963 Glück wünschend herzlich zu sagen «Uf Widerluege, liebi Landslüt, und bhüet Ech Gott!»

Die Präsidentin der Redaktionskommission:

A. U. Telchler